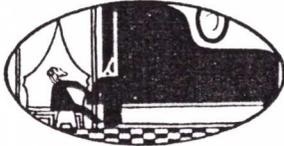


Licht riefen. Ohne in den unerfreulichen Hang zu verfallen, im Liede entweder Parteigänger statt Dichter zu sein oder die Objektivität eines kalten Herzens zu üben, sind Kienzls Verse doch auch von jeder Gehässigkeit frei, und die Ausbrüche seines gerechten Zornes röten sein Antlitz, ohne es zu verzerrern. Besonders hervorzuheben sind die Gedichte: „Die große Nation“, „Brüsseler Spitzen“, „Antwerpen“, „Abend nach der Schlacht“, „Die neue englische Volkshymne“, „Gustav Wied“, „England“, „Der nationale Gott“, „Die Deutschen Österreichs“, „Ludwig Frank“ und der „Der Friede“. Das ganze Buch ist, auch von diesen Stücken abgesehen dannach, der Jugend empfohlen zu werden. Es wird sie begeistern, ohne sie der Versöhnung zu verschließen, um welche unsere Feinde uns doch einmal bitten werden.

Siegfried Trebitsch.



VON NEUEN BÜCHERN.

Schicksale von Karl Hauptmann. (Kurt Wolff Verlag, Leipzig.)

Fünfzehn Erzählungen enthält Karl Hauptmanns letzter Band, jede ein Schicksal. In allen Schichten menschlichen Lebens findet er Merkwürdiges, das er in sparsamen, geschliffenen Sätzen erzählt. Nie urteilt er, steht nicht als höhere Instanz über seinen Menschen; sie sind nicht gut, nicht böse; darin, daß sie leben, und so leben wie sie sind, liegt ihr Schicksal. — Alle umfaßt er mit inniger Liebe, den „Bruder der Steine“, dessen „Seele ganz unter Lumpen und grauer Verwitterung verkrochen“, wie Herrn Severin, den „Freund des Kardinals“ dessen Lebensraffinement an Huysmans des Essintes gemahnt; den jungen Livo, der wie sein Vater ein Erfinder war („Und Phantasiemenschen sind immer Könige“), der auf der Terrasse des alten Schlosses in glühenden Phantasien dem Tode entgegenlebt, wie die kleine Taleke Lunte, die dreißigjährige Matrone mit dem weißen Scheitel, die als letzte Trägerin des fürstlichen Namens Odinski den Erinnerungen des alten Adelsgeschlechtes lebt; den Gärtnerburschen Andreas, den Bäcker Eichhorn, wie die Kinder des Fürsten Gisbor. Alles Leben und Geschehen greift irgendwo an der Welt letzte Fragen; darin liegt die Macht und Eindringlichkeit, mit der jede Erzählung wirkt.

Alle die Menschen sind sich irgendwie verwandt, stehen sich nahe, kenntlich als Kinder eines Vaters, und sei es nur dadurch, daß sie eine Erde treten, eine Sonne sehen, eine Luft atmen. Mit früher nie erreichter Stärke gibt Hauptmann die Atmosphäre, die die Dinge umfließt, das Licht, den Geruch eines Abends, die hörbare Dunkelheit der Nacht.

Er liebt die Natur und aus ihr holt er seine schönsten Worte. Herr Severin reist in Italien. „Sie fahren durch die Apeninnen. Kleine Dörfer wie verlassene Trümmerburgen lagen grau im grünen Lande. Und Mandelbäume blühten über den Hügeln“. Köstlichstes weiß er mit ganz wenigen Worten zu geben; da ist er am stärksten Dichter. Oder er sagt von Bronislava (in „weil der Bräutigam nicht kommen will“, vielleicht der stärksten Novelle des Bandes): „Ihre Lippen rot dunkel, wie Preisselbeerblätter im Herbst.“

Langsam und schwer fließen die Erzählungen. Mit vorsichtiger, sicherer Hand löst er die verworrenen Fäden menschlichen Geschehens, macht das unaßlichste Erleben begreiflich, durchsichtig, nur indem er es ausspricht.

Das ist vielleicht das Wertvollste des Buches: Die Schicksale, aus unserem Leben, schwerer als die unseren, umweht vom Hauch der Ewigkeit, sind klar gesehen und gegeben in ihrer endlichen Bedeutungslosigkeit. „Alles ist im Schwunge und muß sein Schicksal vollenden. Das Große und das Kleine.“ Dieter Bassermann.

Alfons Paquet: Erzählungen an Bord. Rütten & Loening. Frankfurt am Main.

Eine Art poetischer Globetrotter, ein merkwürdiger, grübelnder Mensch, dem die Fremde Heimat geworden ist, das ist Alfons Paquet, der uns in seinem neuesten Werke: „Erzählungen an Bord“ die Silhouetten absonderlicher Gestalten zeichnet, Träume und Geschehnisse im Rahmen dunkler und rätselhafter Stimmungen wiedergibt. Es sind Erlebnisse einer empfänglichen und dabei resignierten Seele, die von dem vertrauten Boden Deutschlands in ferne Gegenden, in die Stätten orientalischer und afrikanischer Kultur hinüberspielen. Wunderlich ist der Stil dieser Erzählungen, wunderbar ihre Fassung, wunderbar ihr Inhalt. Traumdunkle Bekenntnisse reihen sich an blitzartig vorüberziehende Szenen und Bilder, verklungene Erinnerungen aus tropischer Erde vermengen sich seltsam mit der satten Kleinheit eines mitteldeutschen Städtchens, in dessen engen bescheidenen Stuben Menschen suchen, leiden und irren. Wollte man den Inhalt dieser Erzählungen wiedergeben, dann wäre es, als versuche ein pedantischer Zeichner auf einem wunderbaren Pastellgemälde mit einem Kohlenstift die Konturen zu bezeichnen.

Viele, deren Stärke in der Handlung der Erzählung liegt, werden es vielleicht unbegreiflich finden, daß man die Erwartung eines Sohnes, dessen Mutter mit dem Dampfboot kommen soll, daß man die Stimmung der dieser Ankunft vorangehenden Nacht zum Gegenstande einer so bewegten und lebendigen Skizze wie „Wir erwarten das Vlissinger Boot“ machen kann. Das, was an Gefühlen und Leidenschaften während eines grauen Alltages zwischen vier Wänden verklingt, der herrische, befehlende Ton einer Stimme, der sanfte Blick eines blauen Auges, die müde Geste eines Übersättigten, alles, alles wird diesem ziselierfeinen Dichter Stoff und Form.

Aus der Fülle dieser Kleinigkeiten hören wir manchmal in einem einzigen, schweren Wort die tiefe Qual der Menschheit aufseuzen, fühlen zuweilen die unerbittliche Hand des Dichters, der uns sanft und gelassen die Vorhänge von den letzten Dingen des Lebens zieht, der die rosenroten Draperien von dem dunklen Grunde unserer Seele entfernt. „Ausblick auf das Meer“ heißt der letzte und verzweifelte Akkord der „Erzählungen an Bord“. Ein Fremder liegt krank in Beirut in einem Gasthofe. Vom Bette aus sieht er durch das Fenster, sieht einen kleinen Ausschnitt des ewigen Meeres. Zwischen Fieber, Traum und Wirklichkeit vergehen die Tage. Der Fremde ist hierhergekommen um nach Jerusalem zu gehen. Ein höherer Wille zwingt ihn diesen Weg zu gehen. Dort hofft er, wie der fanatischste Gottsucher, Balsam für sein lebensmüdes Herz zu finden, Kraft zu

schöpfen, um in das verhaßte Leben zurückzukehren. Enttäuschung, eine dunkle Schuld, eine dumpfe Gleichgültigkeit haben ihn von Ort zu Ort getrieben. Aber schon halb genesen, packt ihn die Angst, auch diese letzte Hoffnung, auch Jerusalem könne ihm nicht Erfüllung geben. Und so kehrt er heim, ohne den letzten Versuch zu wagen und wird mitten unter der Herde der Menschen, die ihn plötzlich wieder umgibt, so von Ekel gepackt, daß er sich still und verzagend ins Meer gleiten läßt.

Mag diese ergreifende Szene pathologisch-gesteigerter menschlicher Leiden vielen übertrieben scheinen — wir wissen, daß sie ein echter Dichter geschrieben hat, der im seltsamen Lande der Sehnsucht die dunkeln Wunder der Erde erschaut.

Thekla Blech-Merwin.

Bei Rütten und Loening in Frankfurt am Main ist Oskar Baums jüdischer Kleinstadroman „Die böse Unschuld“ erschienen. Eine knappe Skizze des Inhalts wird den Titel erklären, der mir nicht ganz glücklich gewählt zu sein scheint. Ein junger Mann, der in Prag studiert, verbringt die Sommerferien in seiner Heimat, einem kleinen böhmischen Städtchen unweit Prags. Hier hat sich während seiner Abwesenheit das Gerücht eingenistet, daß er ein junges Mädchen, mit dem er im Sommer zuvor viel verkehrt hatte, geschwängert hat. Und das Mädchen — hysterisch und verliebt — glaubt es selbst, trotzdem sie unberührten Leibes ist. Der junge Mann verlobt sich im Laufe des Sommers mit einer Pragerin, doch an dem bösen Gerücht scheidet sein Glück beinahe. Da ermannt er sich endlich, der nichts bisher unternommen hat, um seine Unschuld zu beweisen, führt das Mädchen nach Prag zu einem Frauenarzt, der seine Unberührtheit konstatiert. Und nun endlich lösen sich die Konflikte, welche durch die böse Unschuld des Mädchens heraufbeschworen worden sind.

Die Stärke dieses Romanes liegt in der Milieuschilderung, in der Darstellung von Typen aus der kleinen Stadt, in der Vitalität des Geschehens. Zwischen den beiden Episoden aber — Liebe zu dem Prager Mädchen, unschuldige Verketzung mit dem hysterischen Mädchen — klafft ein Bruch, fehlt die organische Verbindung. Es hat den An-

schein, obzwar es sicherlich nicht so ist — als ob hier zwei Novellen dürtig miteinander verbunden worden wären. Tatsächlich hätten die beiden Episoden zwei volle Novellen abgegeben. Möglicherweise liegt es am Stoff selbst, daß dieser Roman Baums nicht die ganze Kraft seines Könnens zeigt. Baum hat kürzlich einen Roman vollendet, der etwas Außerordentliches sein soll. Auf diesen freuen wir uns.

Bei Kurt Wolff in Leipzig ist „Das Kinobuch“ erschienen. Man begreift nicht, wie sich Leute von Geschmack zu so einem Unternehmen hergeben können. Ich sage nichts gegen das Kino, beileibe nicht. Aber bevor man fürs Kino schreiben will, muß man sich über dessen Existenzbedingungen klar geworden sein. Die meisten der hier veröffentlichten Filmideen sind unverwertbar, läppische, kindliche Einfälle, und die Ausführbaren unterscheiden sich in nichts von den Sensationsdramen, die wir alltäglich im Kino bewundern können. Klug ist bloß der Brief Franz Bleis, in dem er die Mitarbeit an dem Kinobuch ablehnt.

„Das bunte Buch“ ist eine künstlerische Bilanz des Verlags Kurt Wolff. Es bringt zwei herrliche Gedichte von Werfel, „Vater und Sohn“, und „Als mich dein Wandeln“, Max Brods „Lied des Orosmin“, das die naive Grazie geradezu Goethescher Liebeslyrik zeigt. Eine Novelle Carl Hauptmanns „Der Evangelist Johannes“ ist im „Merker“ zuerst erschienen. Sie ist von niederschmetternder Wucht. Warum liest man Carl Hauptmann so wenig? Bei Wolff ist ein Novellenband erschienen, „Nächte“ betitelt, der etwas ganz außerordentliches ist. Hier sind die ersten Schritte zu einer ganz neuen Form der Novelle getan. Hier sind moderne Novellen, Eulenberg, Else Lasker-Schüler, Trackl, Rodin und andere sind vertreten. Für Walser fehlt mir das aperiçzierende Organ. Nach 1900 hat man solche „kleine Sachen“, die das Neueste sind, schon geschrieben, aber weniger verschmückt. Die Novelle Arnold Zweigs „Das Album“ ist schrecklich. Von Wassermann wird ein tief sinnig sich gebärdender Essay „Der Jude als Orientale“ veröffentlicht und ein sehr kluger „An den Schauspielerspieler“ von Franz Blei. Ein paar feine Bilder illustrieren den Band, der einen interessanten Ausschnitt literarischer Bestrebungen unserer Zeit zeigt.

Felix Langer.

Edition



Schott

Einzel-

Ausgabe

Bereits über 2800 Nummern à
20 Pfennig

Aus der Edition Schott:

Abteilung: Unterhaltungsmusik für Klavier

Jede Nummer 20 Pfennig

RICHARD WAGNER

- | | |
|---|---|
| 01 Meistersinger, Vorspiel (Klindworth) | 067 Siegfried, Waldweben (Brassin) |
| 05 Walthers Preislied, Morgenlich leuchtend, leicht (Behr) | 096 Götterdämmerung, Trauermarsch beim Tode Siegfrieds (Cramer) |
| 08 Quintett aus dem 3. Akt, Paraphrase (Bülow) | 0101 Parsifal, Vorspiel (Klindworth) |
| 054 Rheingold, Walhall, Tonstück (Brassin) | 0105 Karfreitagszauber, Phantasie (Rubinsteln) |
| 070 Walküre, Siegmunds Liebeslied, „Winterstürme“, Phantasie (Behr) | 0126 Albumblatt |
| 073 Walkürenritt, Phantasie (Tausig) | 0125 Großer Festmarsch |
| 075 Feuerzauber (Brassin) | 0124 Huldigungsmarsch |
| 02917/8 Holländer, Spinnerlied | Umfassende weitere Auswahl im Katalog |
| 02844 Lohengrin, Duett aus dem 3. Akt (Lohengrin-Elsa) | 02845 Lohengrin, Elsas Traum |
| | 02860 Tristan, Liebesduett |

POTPOURRIS

(Cramer) Jede Nummer 20 Pfennig

R. WAGNER

- 0145 Rienzi
- 0147 Holländer
- 0148/9 Tannhäuser
- 050 Lohengrin
- 045 Tristan und Isolde
- 09 Meistersinger
- 0150 Nibelungen-Potpourri, Gesamtpotpourri über die 4 Opern (Kaiser)

R. WAGNER

- 053 Rheingold
- 072 Walküre
- 086 Siegfried
- 094 Götterdämmerung
- 0104 Parsifal

G. VERDI

- 01862 Aida
- 01864 Ernani

G. VERDI

- 01866 Maskenball
- 01868 Rigoletto
- 01870 La Traviata
- 01872 Troubadour — Potpourri I
- 01873 Troubadour — Potpourri II

Umfassende weitere Auswahl im Katalog

Kataloge überall eventuell direkt von

B. SCHOTT'S SÖHNE, Mainz-Leipzig

Deutsches Literaturarchiv/Schiller-Nationalmuseum Marbach a.N.

Aus der Bibliothek habe ich entliehen:

(Bitte mit Kugelschreiber ausfüllen)

Zeitschriftentitel	Signatur	Datum
Der Merker	Yhm	30.1.1990

Jahrgang, Erscheinungsjahr, Seitenzahlen

5 (1914) S 665 - 666.

Beitrag: Verfasser, Kurztitel

Th. Blech - Naerwin (Rez.) A. Paquet

Name des Entleihers

Wohnort

Heermann (xerox)

Straße

Einen Durchschlag dieses Leihscheins erhalten Sie als Beleg der Rückgabe.